

Traurige Erinnerung

Der Verursacher des schrecklichen Unfalls auf der Wiehltalbrücke ist verurteilt, das Bauwerk fast wieder hergestellt, doch die Familie des getöteten Fahrers kann nicht vergessen.

Von Norbert Böwing (Text), Fotos: Böwing, Autobahnpolizei Köln

Dunkle Rauchwolken stehen über der A 4, 50 Meter hoch schlagen die Flammen im Wiehltal. Um 10.55 Uhr, als die ersten Notrufe von aufgeregten Autofahrern bei der Feuerwehr in Gummersbach eingehen, weiß niemand so ganz genau, was eigentlich passiert ist. „Zuerst hieß es, da gab es eine Explosion. Wieder andere berichteten, da brennen mehrere Häuser“, erinnert sich Ein-

satzleiter Horst Rau noch ganz genau an den 26. August 2004. Die Leitstelle löst Vollalarm aus. Über 140 Feuerwehrleute und Helfer rücken aus.

Ein mit 32.000 Litern Benzin beladener Tankzug hat die Leitplanken durchbrochen und ist von der 700 Meter langen Brücke gestürzt. Das Horrorszenerario erschütterte die Menschen in Weiershagen, einem idyllischen Dorf im Wiehltal.



Die Retter auf der Brücke sind machtlos gegen die Flammen.



Der abgestürzte Tankzug brennt völlig aus.



ZUM GEDENKEN AN DIE KATASTROPHE VOM 26. AUG. 2004
ALEXANDER PROBACH
X 10. SEPT. 1969
DIE FAMILIE
DIE DORFGEMEINSCHAFT
BERGERHOF



Schon vor dem Unfall warnte ein Schild vor der erhöhten Schleudergefahr auf der Brücke.



Die A 4 vor Gummersbach bekommt für gut anderthalb Jahre eine Dauerbaustelle.



An der Absturzstelle lagert umfangreiches Baumaterial.

Anwohner Alexander Buschhorn kann es nicht vergessen: „Überall war Feuer und es breitete sich in alle Himmelsrichtungen aus. Mittendrin das Fahrerhaus. Wir haben gewusst, da ist jemand drin, aber wir konnten ihm nicht helfen. Der Fahrer ist praktisch vor unseren Augen verbrannt“.

Zig Streifenwagen der Kölner Autobahnpolizei treffen am Unglücksort ein. „Auch bei uns herrschten Entsetzen und Hilflosigkeit. Das Feuer brannte fast zwei Stunden und die enorme Hitze hat es unmöglich gemacht, direkt an den Lkw zu kommen“, erzählt Polizeikommissar Rainer Reckermann, der als einer der ersten vor Ort war. Spezialisten des Düsseldorfer Landeskriminalamtes überfliegen die Unglücksstelle mit dem Hubschrauber. Von dort oben scheint es klar: Der Fahrer eines silbernen BMW, der verlassen auf der Brücke steht, muss

auf regennasser Fahrbahn ins Schleudern geraten sein und dabei den Tankzug irgendwie gestreift haben.

Claudia Probach, die Frau des getöteten Lkw-Fahrers, ahnt nichts. „Ich wusste, dass mein Mann mit Gefahrgut unterwegs ist. Er hatte mir mal nach einem Sicherheitstraining gesagt, dass bei einem Unfall so gut wie nichts von ihm übrig bleiben würde“, erzählt die 36-jährige. Als ein Kollege ihres Mannes gegen Mittag anruft, beiläufig von dem brennenden Lkw unterhalb der A 4 berichtet und nach der Handynummer des 35-jährigen fragt, klingelt sie aber vorsichtshalber doch bei der Spedition durch. „Die waren irgendwie merkwürdig. Und da hab ich gefragt: War mein Mann das? Ja, hat die Frau vom Chef ganz leise gesagt. In dem Moment habe ich gedacht, der Boden geht auf und ich versinke“.

Inzwischen mobilisiert die Polizei weitere Einsatzkräfte. Es gibt Informationen, wonach die Talbrücke einzustürzen droht. Mehrere Sachverständige landen mit Helikoptern. Außerdem startet die Ermittlung rund um den BMW. „Im ersten Ansatz sah alles ganz einfach aus. Wir hatten einen 29-jährigen, der an der Unfallstelle zugegeben hat, gefahren zu sein. Aber dann haben wir erfahren, dass ein zweiter Mann, nämlich sein 24-jähriger Bruder, ebenfalls der Fah-

rer gewesen sein könnte“, berichtet Rolf Ollig, Leiter des Verkehrskommissariates der Kölner Autobahnpolizei.

Damit entwickelt sich der schwere Unfall auf der Wiehltalbrücke zum mysteriösen Kriminalfall. Der Pkw wird sicherergestellt, doch die spätere Spurensuche im Düsseldorfer Landeskriminalamt verläuft zunächst ergebnislos. Der jüngere der beiden marokkanischen Brüder hat keinen Führerschein und stand noch dazu zum Unfallzeitpunkt unter Drogeneinwirkung. Wieder recherchieren die Polizisten fieberhaft. Dann eilt den Ermittlern „Kommissar Zufall“ zur Hilfe: Einem TV-

Der Unfallverursacher hatte keinen Führerschein und stand unter Drogeneinfluss

Team verdankt die Polizei die Aufklärung. „Das Team war direkt auf dem Weg zur Unfallstelle. Im Nachhinein haben wir erfahren, dass sie den älteren der beiden Brüder auf sein Bitten hin von der Anschlussstelle zur Unfallstelle mitgenommen haben. Da stand für uns fest, dass Rachid A. entgegen seiner Aussage, zum Unfallzeitpunkt nicht im Auto

Ende des Jahres soll die Brücke saniert sein.





Hoch über Weiershagen spannt sich die Brücke.

in der schweren Zeit sehr viel zusammen telefoniert. Und dabei festgestellt, wie sehr wir beide unter dem Verlust von Alexander leiden“. In unzähligen Gesprächen haben sie sich gegenseitig Mut zugesprochen. Doch auch Michael, der erst durch seinen Bruder Alexander zur Fahrerei gekommen ist, hat noch immer mit dem Verlust zu kämpfen: „Ich wollte nicht mehr fahren und habe sogar lange überlegt, meinen Job an den Nagel hängen. Was mir besonderes nahe gegangen ist, ist die Gewissenlosigkeit des Verursachers. Durch sein Fehl-

Die Katastrophe an der Wiehltalbrücke war Deutschlands teuerster Verkehrsunfall



Autobahnpolizist Rainer Reckermann und Feuerwehr-Einsatzleiter Horst Rau erinnern sich.



Michael Probach vermisst seinen Bruder, durch ihn ist er selbst zum Lkw-Fahren gekommen.

verhalten ist mein Bruder völlig unverschuldet ums Leben gekommen. Und dann verhält sich dieser Mann vor Gericht auch noch so, als hätte er mit dem ganzen Unfall überhaupt nichts zu tun“.

Fahrlässige Tötung, Fahren ohne Führerschein und unter Drogeneinfluss, vorsätzliche Gefährdung des Straßenverkehrs: Am 14. September 2005 verhängt das Gummersbacher Amtsgericht eine 22-monatige Haftstrafe gegen Mustafa A., den damals 24-jährigen Unglücksfahrer. Und stellt damit unmissverständlich klar, dass Alexander keinerlei Chance hatte, den Unfall zu verhindern. Seine Familie kann das Urteil nicht trösten. Michael ist sich sicher: „Wenn der nach zwei Jahren wieder auf freiem Fuß ist, dann macht der doch genauso weiter ...“.

Für die Einwohner von Weiershagen geht nun bald die monatelange Sanierung der beschädigten Brücke dem Ende entgegen. Denn mit einem geschätzten Sachschaden von rund 40 Millionen Euro ist diese Katastrophe der teuerste Verkehrsunfall in der deutschen Nachkriegsgeschichte. ■

gesessen haben kann, sondern erst später von seinem Bruder Mustafa A. an die Unfallstelle gerufen wurde“, fasst der Polizeihauptkommissar zusammen. Aber selbst vor dem Gummersbacher Amtsgericht bleiben die beiden in Köln lebenden Brüder bei ihrer Darstellung. Die Verteidiger setzen offensichtlich auf die Taktik der gegenseitigen Schuldzuweisung.

„Diese Lügen waren das Schlimmste für mich. Wie kann man nur so feige sein und nicht zu dem stehen, was man ange richtet hat?“, fragt sich Claudia. „Ich hatte immer das Gefühl, denen war unser Schicksal völ-

lig egal. Beide haben uns bei der Unfallrekonstruktion und im späteren Prozess nicht einmal angeschaut. Sie haben auch keinen Brief geschrieben oder mitteilen lassen, dass es ihnen irgendwie leid tut“. Obwohl es ihr schwer fällt, fährt die Witwe immer wieder an den Unglücksort. Sie spricht mit den Menschen, die unter der Brücke leben und deren Gärten durch die stundenlange Hitze des brennenden Tanklastzuges zerstört wurden. Zum Gedenken an Alexander steht dort ein Gedenkstein.

„Es ist diese schreckliche Ungewissheit: Wie hat mein

Mann selbst den Unfall erlebt? War er sofort tot oder hat er noch leiden müssen?“ Fragen, auf die Claudia keine Antwort findet. Trost spendet ihr eine bundesweite Welle der Solidarität. „Es kamen Beileidskarten von wildfremden Menschen. Viele Frauen von Fahrern haben mir gesagt, dass sie an mich denken und dass ich jetzt stark sein muss“, erzählt sie.

Aber noch ein weiterer Mensch an ihrer Seite hilft ihr, mit dem Schicksalsschlag fertig zu werden. Es ist Michael Probach, der Bruder des getöteten Fahrers, der ebenfalls Lkw fährt. „Michael und ich haben